

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 3 (1998)

Heft: 1

Artikel: Der Schrei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken und Gefühle in einer Notsituation

(geschrieben für Sr. Liane,)

Der Schrei

Mitten in der Nacht
durchzucken mich plötzlich heftige Schmerzen,
alle Organe scheinen sich zusammenzuziehen
ich bin vor Entsetzen zuerst wie gelähmt,
aber dann löst er sich
Ein Schrei!
So laut, so heftig, so flehend,
wie ich noch nie in meinem Leben geschrien habe.
Ich kann kaum glauben, dass ich das bin.
Zu lange bin ich immer wieder
mundtot gemacht worden.
Ich schrie, wie gefangen von dem Schmerz,
ich kann nicht aufhören,
es ist mir peinlich und doch befreit es mich.
5 Mal in dieser Nacht
wiederholen sich diese Schmerzattacken,
der Schrei löst sich wieder,
bleibt, bis der Krampf zu Ende ist,
unverändert laut.
Doch keiner hört ihn,
keinen stört er.
Er ist einfach da
und er darf da sein.
Und dann ist es Morgen,
es scheint vorbei zu sein.
Ich bin zwar erschöpft,
weil ich nicht geschlafen habe,
denke aber doch, dass ich nach Hause kann
und rufe meinen Vater an,
damit er mich abholt.
Kaum aufgelegt,
kommt dieser entsetzliche Schmerz wieder,
ohne Vorankündigung,
ausgelöst vielleicht
durch eine falsche Bewegung, falsches Atmen,
was weiss ich.
Von neuem Todesangst,
Panik, weil der Schmerz alles zusammenzieht,
weil mir die Luft wegbleibt.
Und wieder löst er sich.
Der Schrei!
Ich will ihn nicht,
ich hasse es, derart Aufsehen zu erregen,
aber ich kann ihn nicht unterdrücken.
Er ist einfach da und bleibt da.

Diesmal aber wird er gehört
und auch als die Attacke
noch ein zweites Mal beginnt
wird er gehört. Er wird gehört und ertragen.
Eine Schwester setzt sich an mein Bett,
ich umklammere ihre Hand
fühle mich nicht mehr alleine.
Es tut gut, auch wenn die Krämpfe
nach wie vor da sind,
auch wenn der Schrei sich nicht
ersticken lässt.
Sie sitzt einfach da.
Sie hält sich nicht die Ohren zu,
sondern reicht mir ihre Hand.
Sie brüllt nicht,
dass ich mit dem Schreien aufhören soll,
sondern redet behutsam auf mich ein,
dass ich einfach ruhig atmen soll,
und als ich ihr später,
als es mir wieder besser geht, sage,
dass es mir peinlich ist,
so geschrien zu haben,
dass ich das gar nicht wollte,
da sagt sie nicht,
«Es ist ja jetzt vorbei»,
sondern einfach:
«Es ist ein Schmerz. Ein Schmerz.»
Mehr nicht.
Einfach: «Es ist ein Schmerz!»
Sie hat es verstanden,
sie hat den Schrei ertragen,
nicht nur eine Last für sich
darin gesehen,
sondern gespürt,
dass meine Seele ihn brauchte,
auch wenn mein Verstand dagegen rebellierte,
diese innere Macht nach aussen
dringen zu lassen.
Der Schrei.
Er war einfach da,
und er durfte da sein.